Unscharfe Grenzen

Divergenz Hip-Hop

Sind die fetten Jahre des Hip-Hop schon vorbei? Was als internationales Phänomen und Netz aus verbrüderten und verschwesterten Szenen begann, erscheint zersplittert, zerschlagen und zerstritten. Dabei läuft die Demarkationslinie nicht nur zwischen den traditionellen Gegenpolen des Mainstreams und Undergrounds ...

von Tobias Fischer

Unstimmigkeiten gibt es auch zwischen einer zumindest teilweise bewusst spaltenden Minderheit, die ihre radikalen Texte als verbale Repräsentation der Straße verkauft, und einer zunehmend irritierten politisch korrekten Mehrheit. Man kann, wie es scheint, im Jahr 2009 keinen Artikel über Rap schreiben, ohne darin Namen wie Sido und Bushido zu erwähnen und die Frage zu erörtern, ob diese Musik nun grundsätzlich homophob und frauenfeindlich ist oder es sich bei den lyrischen Aussetzern lediglich um Ausbrüche von provozierenden Einzeltätern handelt.

Eine neue Diskussion?

Das Kuriose daran ist nicht so sehr, dass diese Debatte überhaupt geführt wird. Das Hinterfragen des eigenen Selbstverständnisses gehört schließlich gerade im Hip-Hop zu den Grundfesten. Das Kuriose ist eher, dass sie *immer noch und mit den immer gleichen Argumenten geführt wird.* Spätestens seit Moses Pelhams Wut-Raps und seines strategischen Einsatzes von Slang, Dialekt und Schädel drehen sich die Medien alljährlich im Kreis, beklagen sich über achtlosen und verletzenden Sprachgebrauch und Tendenzen zur angeblichen Depolitisierung des Raps. Dabei musste der Hip-Hop, wie der Journalist Sascha Verlan in einem Artikel für die Heinrich-Böll-Stiftung feststellte, doch erst dazu überredet werden sich aus den eng gesteckten Grenzen der Ghettos zu wagen: *„Grandmaster Flash & The Furious Five hatten sich lange dagegen gewehrt, ‚The Message' zu veröffentlichen"*, schreibt Verlan, *„sie konnten einfach nicht daran glauben, dass sich irgendjemand für die Probleme in ihrem Viertel interessieren würde."*

Man kann mit Recht behaupten, dass eine breite Akzeptanz des Hip-Hops derzeit vor

allem daran scheitert, dass sich die öffentliche Debatte derart konservativ vollzieht. Noch vor ein paar Wochen stritten sich im Netz die Betreiber der schweizerischen Szene-Seite 78s.ch mit einem deutscher Blogger über die Verwendung des Wörtchens „schwul“ sowie um gefährliche Tendenzen im Rap. Herausgekommen ist dabei nur beidseitiges entnervtes Kopfschütteln statt entspannten -nickens und die Feststellung, dass Hip-Hop noch immer nicht als gleichwertiger Teil der Kulturlandschaft akzeptiert wird. Dass erfolgreicher Rap in den Charts selten so austauschbar geklungen hat wie gerade jetzt, ist der Sache sicherlich nicht zuträglich: Es scheint für Außenstehende, als sei die Musik seit Jahren einer lähmenden Stagnation verfallen – was einem Genre, das einst als „der neue Jazz“ gehandelt wurde, natürlich nicht gut zu Gesicht steht.

Diese Themen unter den Teppich zu kehren wäre wenig zuträglich. Es wäre aber schön, einfach wieder über Musik zu reden, ohne dabei gleich ein schlechtes Gewissen aufgrund kommerzieller Auswüchse haben zu müssen. Schließlich ist der Triumph des Hip-Hop noch immer verblüffend und strahlt inspirierend in alle Winkel der Musiklandschaft aus. Was vor dreißig Jahren eher zufällig auf Straßenpartys in der Bronx entstand, ist inzwischen zu einer weltweiten Bewegung geworden, die zwar die Methoden und Marketingstrategien der professionellen Musikindustrie assimiliert hat, aber immer noch ein festes Fundament aus Idealisten aufweist, denen teure Produktionsmittel nichts, fette Beats und spannende Sounds hingegen alles bedeuten. Klar, in den nach hohen Auflagen schielenden Massenmedien wird man bevorzugt über die Aggro-Fraktion und die Unverbesserlichen lesen. Doch unter dieser trüben Oberfläche lässt es sich vorzüglich nach kreativen Karpfen angeln.

Anzeichen für den Wandel

Die ersten Anzeichen für einen Wandel wurden spätestens mit dem Aufstieg des in Los Angeles beheimateten Labels „anticon“ erkennbar. Plötzlich bestanden Tracks nicht mehr aus dem traditionellen Gerüst aus Bass, Drums und ein paar Melodieloops. Stattdessen pflügten sich stotternde Rhythmen scheinbar losgelöst von Takt und Groove durch apokalyptische Klanglandschaften, die jedem Experimentalmusiker den Atem verschlugen. Gleichzeitig begann eine Plattenfirma wie Warp, deren abstrakte Elektronik gewissermaßen die Inspiration für die anticon-Philosophie lieferte, sich nun umgekehrt den unterschiedlichen Spielarten des Raps anzunähern. Die Veröffentlichung von „California“, dem aktuellen Album von Flying Lotus zum Beispiel, hatte für die Sheffielder Talentschmiede höchste Priorität und klang in vielen Momenten so, als hätten die Ambient-Meister „Boards Of Canada“ zu einem entspannten Battle eingeladen.

Als ich dann 2007 das „State-X New Forms Festival“ in den Niederlanden besuchte, ließ eine Band ganz klassisch mit nur mit zwei Turntables, einem Sampler und zwei Frontmännern an den Mikrofonen die große Halle des Den Haager „Paard“-Clubs erbeben. „Food For Animals“ spielten mit Distortion und Krach, bauten clevere Oldschool-Zitate in ihre futuristischen Arrangements ein und erzeugten schwitzigen Funk aus technoiden Versatzstücken. Ihre Show war wild, unangepasst und vor allem ein großer Spaß. Dazu tanzten und sprangen knapp 1000 Musikbegeisterte, ehe sich die Meute kurz danach ebenso euphorisch zu einem DJ-Set von Aphex Twin bewegte.

Auch der Frankfurter Produzent Brian Uzna aus dem Umfeld des Baboon-Labels ist ein gutes Beispiel für die stilistische Offenheit vieler Produzenten aus dem Hip-Hop-Bereich. In seiner Musik finden sich immer wieder erkennbar Elemente aus Klassik und Rock wieder, was für Uzna weder Ironie oder gar einen schicken Stilmix darstellt, sondern vielmehr ein ernst gemeintes Interesse an neuen Ausdrucksformen.

Unscharfe Grenzen

Die Grenzen werden somit unschärfer. In den frühen Jahren stand fest, dass Hip-Hop mehr als nur Musik und vor allem einen Lebensstil darstellte, auch wenn keiner so ganz genau umreißen konnte, was dieser denn genau beinhalten sollte. Heutzutage ist es eher umgekehrt: Wer sich auch nur ein bisschen mit der Materie auseinander setzt, weiß, welche Begriffe für den „Way Of Life“ eine Rolle spielen, doch existiert dieser nur noch selten in seiner reinen Form. Fans des Hip-Hops in Deutschland leben eben nicht in einem Ghetto, sondern in einer komplexen Gemeinschaft, die in viele Richtungen offen ist und sich längst nicht mehr dogmatisch auf ein stumpfes Abkupfern amerikanischer Vorbilder beschränkt.

Gleiches gilt für die Verwendung technischer Mittel. Wie dieses Beat-Spezial zeigen wird, gibt es durchaus Hard- und Software, die speziell auf Hip-Hop-Produzenten zugeschnitten ist. Doch weil diese zunehmend auch Inspiration aus anderen musikalischen Bereichen gewinnen (und auf diese zurückwirken), wird die Menge aus gemeinsam genutzten Tools stetig größer.

Hip-Hop und der allgemein anerkannte Kulturbegriff befinden sich also in einem langsamen Prozess gegenseitiger Annäherung. Während manche Künstler immer noch vor allem wie Jahrmarktsattraktionen vorgeführt und angegafft werden (Lady Bitch Ray!), sind Beats und Modeästhetik tief in das kollektive Bewusstsein der deuten Jugendkultur gesickert. Das Goethe-Institut ist schon lange dazu übergegangen, statt eines Heinz Rudolf Kunze lieber den Berliner Massiv als Kulturbotschafter einzusetzen und sponsert sogar „didaktische Begleithefte für den Musikunterricht“, in denen das Genre in seiner gesellschaftlichen Bedeutung analysiert wird. Dass die meisten Hörer Rap dennoch höchstens am Freitag Abend in der Disko, nebenbei im Radio oder eben als exotischen Bonus im Rahmen eines Festivals konsumieren, stimmt jedoch nach wie vor – gilt aber in gleichem Maße für Punk, Rock, Techno oder andere Gattungen, die irgendwann mal als gesellschaftliche Gegenbewegung galten.

Definitionen von Respekt

Gegenseitiger Austausch bleibt wichtig. In seinem Buch „Ich war ein Roboter“ beklagt sich der ansonsten so versöhnliche Ex-Kraftwerk-Schlagzeuger Wolfgang Flür bitterlich über Afrika Bambaataas legendären Klassiker „Planet Rock“. In dem unerlaubten Einsatz eines Samples aus dem Klassiker „Trans Europa Express“ drückt sich für Flür mangelnder Respekt gegenüber seiner kreativen Leistung aus, der erst kürzlich vor Gericht ausgefochtene Streit zwischen erwähntem Pelham und Kraftwerk hatte ähnliche Motivationen. Doch verstehen Hip-Hop-Produzenten andere Musiksparten durchaus nicht als Selbstbedienungsladen: Ganz im Gegensatz zu der landläufigen Meinung ist Respekt für sie alles, auch wenn es schon einmal zu Differenzen bezüglich derer Begriffsdefinition kommen kann. Wenn die Medienlandschaft es schaffen würde, diesen Aspekt in den Vordergrund zu rücken und darüber eine fruchtbare Debatte zu starten, statt belehrend über jeden Fehltritt den Finger zu heben, ist schon ein großer Schritt dahin getan, Hip-Hop wieder zu einer belebenden Größe in der Musiklandschaft zu machen. Die fetten Jahre stehen so gesehen vielleicht sogar noch bevor.

http://www.migration-boell.de/
http://www.78s.ch
www.myspace.com/foodforanimals
www.myspace.com/brianuzna

Die Hip-Hop-Grundausstattung

Wer heutzutage sein eigenes Hip-Hop-Projekt ins Leben rufen möchte, muss auch bei hochwertigem Equipment nicht mehr notgedrungen tief in die Tasche greifen. Für einen erfolgreichen Start auf seriösem Niveau empfehlen wir:

YAMAHA AUDIOGRAM 6

Mit dem Audiogram 6 legt Yamaha ein wirklich solides Audiointerface vor, das sich dank durchdachter Anschlussoptionen flexibel einsetzen lässt. Zur Ausstattung zählen vier Line-Ein- sowie zwei Line-Ausgänge, ein regelbarer Kopfhöreranschluss, eine zuschaltbare 48-Volt-Phantomspeisung sowie der bereits aus vielen Yamaha-Mixern bekannte „One-Knob"-Kompressor in den beiden Mikrofonkanälen. Das Interface kann durch den USB-Anschluss mit Spannung versorgt werden und liefert mit 44,1 kHz und 16 Bit immerhin CD-Qualität. Das handliches Komplettpaket ist für das Einsteigerstudio völlig ausreichend und erlaubt die schnelle Musikproduktion auf professionellem Niveau.

www.yamaha.de | Preis: 177 Euro
Bewertung: ■■■■■□

CUBASE ESSENTIAL 4

Mit Cubase Essential 4 bringt Steinberg eine abgespeckte Version seines Profisequenzers Cubase 4 auf den Markt und hat damit vornehmlich den Audioeinsteiger mit kleinem Budget im Blick. Verzichtet wurde im Wesentlichen auf Funktionen, die primär in einem professionellen Umfeld von Bedeutung sind und den Arbeitsfluss im Heimstudio, wenn überhaupt, nur am Rande berühren. Der Sequenzer bietet 64 Audio- und eine unbegrenzte Anzahl an MIDI-Spuren, kann jedoch „nur" 32 physikalische Audioein- und ausgänge verwalten.

Hinzu kommen – wie bei den großen Brüdern – 256 Gruppenkanäle, acht Sends, unbegrenzte Instrumentenspuren und vier MIDI-Plug-ins. Steinbergs HALion-One-Sampleplayer sowie zwanzig nützliche VST3-Effekte wie Bitcrusher, Grungelizer, Stepfilter oder Transformer plus die Studioklassiker Chorus, Phaser, Flanger, Delay, Reverb, Equalizer sowie Kompressor sind ebenfalls an Bord.

www.steinberg.de | Preis: 149 Euro
Bewertung: ■■■■■◧

AKAI MPC 500

Mit der MPC 500 rundet Akai die beliebte MPC-Serie nach unten hin ab. Dabei ist die 500er die erste MPC, die durch ihre Batteriespeisung wirklich zu hundert Prozent mobil ist, dank anschlag- und druckdynamischer Pads bleibt aber das typische Groovebox-Feeling erhalten. Das Herz dieses Klassikers bildet ein linearer Sequenzer, der auf bis zu 48 Spuren Grooves, Noten und Events speichern und wiedergeben kann. Seine zwölf Triggerpads lassen sich mit individuellen Samples belegen, die per USB oder CF-Karte den Weg in das Gerät finden. Hinzu kommen individuelle DSP-Effekte für die Einzelsounds oder ganze Kanäle. Dank bekannt intuitiver Bedienung und 32stimmiger Polyphonie steht eigenen, phatten Beats nichts mehr im Wege.

www.akai-pro.de | Preis: 799 Euro
Bewertung: ■■■■■□

AKG PERCEPTION 420

Das mit Abstand wichtigste Glied in der vokalen Aufnahmekette ist das Mikrofon. Wer hier spart, tut dies am falschen Ende. Das Perception 420 ist das derzeitige Topmodell unter AKGs Einsteigermikrofonen, das dank -20-dB-Pad-Funktion einen satten Grenzschalldruck von real 155 dB SPL verkraften kann. Mit Niere, Kugel und Acht besitzt es zudem gleich drei umschaltbare Richtcharakteristiken, womit sich das Mikrofon nicht nur zur Abnahme von (Sprach-)Gesang oder Instrumenten (Niere), sondern ebenso für M-S- und X-Y-Stereoaufnahmen (Niere/Acht) sowie zur A-B-Raummikrofonierung (Kugel) eignet. In unserem Praxistest begeisterte das Perception 420 durch einen klaren, ehrlichen, nahezu unverfälschten Klang sowie eine bemerkenswert hohe Detailtreue. Die Präsenzen um 12 kHz sorgen zudem für ein frisches Klangbild.

www.akg.com | Preis: 356 Euro
Bewertung: ■■■■■■

Unverzichtbare Grooveboxen und Live-Effekte

HIP-HOP-GROOVEBOXEN

Akai XR20

Akais erster eigener Drumcomputer ist ein Muss für alle Hip-Hopper, konnte doch der Sample-Spezialist Chronic Music für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. Die Jungs aus Kalifornien haben mit ihrer LA-Riot-Serie die derzeit angesagtesten Sounds am Start. Die XR20 selbst glänzt durch solides Timing, über 700 Sounds, integrierte Effekte, Equalizer und Kompressor.

www.akai-pro.de | 349Euro

Electribe ESX-1

Mal auf die Schnelle ein paar Loops erstellen, Samples triggern oder fette Beats bauen? Mit Korgs ESX-1 alles kein Problem. Mit 285 Sekunden Samplingzeit, zwei analogen Röhren in der Ausgangsstufe sowie 16 internen Effekten ist der Groove-Zwerg das ideale Livewerkzeug. Abgerundet wird die Ausstattung durch Timestretching und resonanzfähige Multimode-Filter.

www.korg.de | 1043 Euro

Electribe EMX-1

Mit dem EMX-1 präsentiert Korg die passende Ergänzung zur Groovebox ESX-1. Der Schwerpunkt dieser „Music Production Station" ist die virtuelle Tonerzeugung, für die der Hersteller mit MMT eine Mischung aus analoger Modeling-Synthese und PCM-Wellenformen nutzt. Auch hier machen zwei Röhren den Sound erst amtlich, 16 hochwertige Effekte runden das Klangbild harmonisch ab.

www.korg.de | 832 Euro

Roland MV-8800

Rolands Recording-Studio ist der Gegenentwurf zu Akais MPC-Serie. Dank Triggerpads ist die Bedienung ähnlich intuitiv, mit Mehrspurrekorder, Mixer und Mastering-Werkzeugen beherrscht das MV-8800 aber die vollständige Track-Produktion in einem Gerät. Neben dem Sound der Klassiker TR-808 und TR-909 sind auch viele Vintage-Effekte wie Space Echo oder SRV-Reverb an Bord.

www.rolandmusik.de | 2279 Euro

HIP-HOP-GROOVEBOXEN

Machinedrum MK2

Mit der Machinedrum ist Elektron wohl die ultimative Rhythmusmaschine gelungen, die mit der Mark-2-Version nun in die nächste Runde geht. Zahlreiche virtuelle Klangerzeuger lassen sich mit einem Step-Sequenzer mit bis zu 64 Schritten ansteuern. Hinzu kommen ausgefallene Spezialeffekte wie Retrigger, Parameterautomation, 16 LFOs sowie Digitaleffekte wie Distortion, Delay und Reverb.

www.elektron.se | 1199 Euro

Jomox xBase 999

Wer sich für druckvolle Analogsounds begeistern kann, liegt mit der xBase 999 – oder der kleineren 888 – genau richtig. Die internen Drumsynthesizer werden durch Samples ergänzt, die via MIDI den Weg in das Gerät finden. Hinzu kommen ein Pattern-Sequenzer, ein Analogfilter sowie Einzelausgänge. Klanglich präsentiert sich die 999 wesentlich druckvoller und runder als die Machinedrum, verzichtet jedoch auf eigene Effekte.

www.jomox.de | 1.599 Euro

Roland SP-555

Mit dem Groovesampler SP-555 bläst Roland direkt zum Angriff auf Akais MPC-500. Auch hier lassen sich eigene Samples aufnehmen oder per USB überspielen, durch 16 Pads oder den internen Sequenzer triggern und mit Effekten bearbeiten. Die 30 MB Hauptspeicher werden durch 2-GB-CF-Karten erweitert. Dank durchdachtem Design lässt sich der SP-555 auch gleich noch als Audiointerface nutzen.

www.rolandmusik.de | 549 Euro

Roland SP-404

Der SP-404 tritt die Nachfolge des beliebten SP-303 an und eignet sich primär zum schnellen Aufnehmen, Bearbeiten und Triggern von Samples. Seine Effektsektion umfasst lediglich 24 Effekte wie Chorus, Flanger, Phaser, Distortion oder Looper, und auch in puncto Echtzeitsteuerung kann er nicht mit dem großen SP-555 mithalten. Dank Batteriebetrieb lassen sich aber auch unterwegs Beats bauen und auf Flash-Card speichern.

www.rolandmusik.de | 379 Euro

EFFEKTE

Behringer DFX69

Vornehmlich als Effektsammlung für DJs konzipiert, eignet sich der „Tweakalizer", wie Behringer sein Gerät selbst nennt, auch zur Veredelung von Hip-Hop-Beats und Raps. Die LFO-gesteuerte Effektsektion bringt drei Filtertypen, Delay, Flanger, Pitchshifter und kräftige Kill-EQs mit, der Auto-BPM-Counter stellt sicher, dass alle rhythmischen Effekte synchron zum Takt des Eingangssignals bleiben.

www.behringer.de | 126 Euro

KAOSS Pad mini

Korgs kleines Effektmonster ist wie geschaffen dafür, sich in Echtzeit durch Loops und Phrasen zu wühlen. Zu seinen 100 Effekten, die intuitiv mittels Touchpad bedient werden, zählen beispielsweise Filter, Delays und Looper. Mittels Hold-Funktion lässt sich die letzte Fingerposition einfrieren, sein TAP-/BPM-Taster erlaubt die Synchronisation zum Songtempo.

www.korg.de | 178 Euro

Pioneer EFX-500

Im EFX-500 kombiniert Pioneer hochwertige Studio- und DJ-Effekte mit einer intuitiv zu bedienenden Oberfläche. Neben Standards wie Equalizer, Delay oder Flanger sind auch exotische Algorithmen an Bord. Für die Synchronisation ist auch hier wieder ein Auto-BPM-Counter verantwortlich, der auch mit der MIDI-Clock (beispielsweise aus einer MPC oder dem SP-Sampler) mit einem verlässlichen Takt versorgt werden kann.

www.pioneerprodj.com | 439 Euro

KAOSS Pad 3

Während das kleine KAOSS Pad im Wesentlichen auf Standardeffekte beschränkt bleibt, bekommt der Anwender im großen Bruder auch Exoten wie „Decimator" oder „Grain Shifter" geboten. Hinzu kommen ein Analogfilter mit Drive-Schaltung, ein Vocoder sowie Synthsounds und Drumgrooves aus Korgs Vorzeige-Synthesizer Radias, die sich ebenfalls mit dem X-Y-Pad steuern lassen.

www.korg.de | 463 Euro

Synthesizer, Drums und Effekte für das Computerstudio

SYNTHESIZER

TEST AUF SEITE 60

Alchemy

Mit Alchemy legt Camel Audio seinen lang erwarteten Hybrid-Synthesizer vor, der neben Spektral- und Granularsynthese auch die subtraktive und Resynthese beherrscht. Komplexe Samplemanipulationen sind damit ebenso möglich wie druckvolle Analogsounds oder sphärische Klangwolken. Zur Ausstattung zählen neben 31 verschiedenen Analogfiltern vor allem eine gute Effektsektion und das Parameter-Morphing.

www.camelaudio.com | 199 Euro

Aspect

Klanglich nicht ganz so flexibel wie Alchemy, weiß der 32stimmige Aspect durch den warmen Sound analoger Oszillatoren zu überzeugen. Zwei Multimode-Filter, drei LFOs und ebenfalls drei Hüllkurven bringen ordentlich Bewegung in den Klang. Seine Mod-Matrix erlaubt auch eine arithmetische Verknüpfung verschiedener Modulatoren, was das Klangpotenzial dieses Synthesizers stark erweitert.

www.loomer.co.uk | 65 britische Pfund

DSK BlueZ

Der BlueZ ist ein leicht zu bedienender FM-Synthesizer auf der Basis von zwei Operatoren. Neben dem typischen Sinus bringt das VSTi noch 133 weitere Wellenformen zur Klangerzeugung mit. Bei der Klangformung gibt sich das Instrument hingegen subtraktiv: Zwei Multimodefilter, LFOs und eine Effektsektion aus Delay, Chorus und Flanger runden die Ausstattung dieser Freeware ab.

www.dskmusic.com | Freeware

Ogun

Der Ogun des Fruity-Loops-Erfinders Image Line versucht sich an der additiven Synthese: 32767 Harmonische erzeugt die Engine und macht sie durch das „Harmonic-Mapping" genannte Verfahren leicht beherrschbar. Die Effektsektion bietet Filter, Chorus, Delay, Reverb und EQ, das X-Y-Pad erlaubt zudem die Echtzeitmodulation des Klangs, der beim Ogun nicht auf metallische Sounds beschränkt bleiben muss.

www.image-line.com | 79 US-Dollar

DRUMCOMPUTER

6Tron

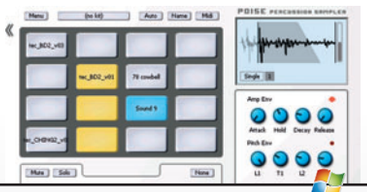
6Tron ist auf die eher elektronischen Klänge aus Rolands Acid-Legende TR-606 spezialisiert. Das VSTi verlässt sich dabei nicht auf Samples, sondern basiert auf der Emulation analoger Modelle, sodass alle Klänge wie beim Original in weiten Teilen editierbar bleiben. Implementiert wurden auch beliebte Modifikationen wie Einzelfilter, ein regelbarer Snare-Teppich und Pitch-Hüllkurven.

audiobits-vst.com/6tron.html
19 britische Pfund

AR Drum Machine

Audio Realism hat in seinen virtuellen Drumcomputer mit 808, 909 und 606 gleich alle drei Roland-Klassiker in einem Plug-in vereint. Zu den 25 emulierten Synthesizern bringt die Drummachine noch vier Sampleplayer mit, die von einem gemeinsamen Lauflichtsequenzer gesteuert werden. Eine Besonderheit sind dessen Effektspuren, die jeden Parameter automatisieren können.

www.audiorealism.se | 95 Euro



Poise

Poise ist ein Percussionsampler, bei dem schon auf den ersten Blick ein echtes MPC-Gefühl aufkommt: 16 Triggerpads können bis zu acht verschiedene Samples steuern. Die Round-Robin-Funktion sorgt dabei für die nötige Abwechslung im Klang. Nützliche Extras wie Humanizer, Tonhöhenhüllkurven und Samplebrowser erleichtern die Arbeit spürbar.

www.anothersmallclue.com
49 US-Dollar

Nepheton

Die d16 Group um den Programmierer Przemyslaw Gocyla legt mit Nepheton eine waschechte TR-808-Emulation vor, die sich ebenfalls nicht auf Samples verlassen will. Durch die modellierte Klangerzeugung können sämtliche Parameter editiert und der Klang der 17 synthetischen Instrumente frei verändert werden. Das Plug-in ist vollständig automatisiert und durch den internen Sequenzer oder eine MIDI-Spur steuerbar.

www.d16.pl | 139 Euro

EFFEKTE

u-he Uhbik

Der DSP-Guru Urs Heckmann, der seinen guten Ruf vor allem dem Synthesizer Zebra verdankt, bringt mit Uhbik eine Sammlung von acht hochwertigen Studioeffekten an den Start. Zu den Klassikern Flanger, Phaser, Tremolo, Pan, Delay und Equalizer gesellen sich Exoten wie Frequency-Shifter, ein Ambience-Prozessor sowie ein wirklich bissiges Digitalfilter.

www.u-he.com | 199 US-Dollar

Distroyr

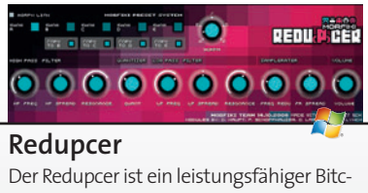
Mit dem Distortion-Plug-in Distroyr lässt sich etwas kräftiger und klanglich wesentlich vielseitiger zupacken als mit einem wärmer klingenden Overdrive. Zusätzlich zur brutalen Digitalverzerrung bietet das Plug-in auch noch zwei Röhren- und Sättingsstufen, einen Clipper, Bitcrusher sowie einen wirklich überzeugenden Feedback-Generator mit einstellbarem Grundklang.

www.atomsplitteraudio.com | Freeware

Rough Rider Pro

Die Softwareschmiede Audio Damage ist Insidern bereits durch ihre hochwertigen Hall- und Filteralgorithmen bekannt. Der Rough Rider Pro ist nun der erste Dynamikprozessor, der gleich drei Kompressoren für die unterschiedlichen Frequenzbänder in einem Plug-in vereint. Charakteristisch für RRP sind seine extremen Parameterwerte, die Attacks von 0,1 Millisekunden und Kompressionsraten bis 1000:1 zulassen.

www.audiodamage.com | 49 US-Dollar



Redupcer

Der Redupcer ist ein leistungsfähiger Bitcrusher zur Manipulation von Wortbreite und Samplingrate. Ergänzt wird die Ausstattung durch eine Stereospreizung und je ein Hoch- und Tiefpassfilter. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Morph-Funktion, die alle Parameter stufenlos zwischen fünf verschiedenen Eckwerten überblenden kann. Klanglich bewegt sich das Plug-in zwischen dem 8-Bit-Charme der Achtziger und vollständiger Soundauflösung.

morfiki.blogspot.com | Freeware

Die Recording-Geheimwaffe: Channelstrips

Channelstrips kombinieren Mic-Preamp, Kompressor, Equalizer, Limiter und oft auch De-Esser in einem Gerät und sind bei Vokalaufnahmen quasi Pflicht. Die Mehrinvestition zahlt sich im guten Klang schnell wieder aus.

Mindprint Envoice mkII

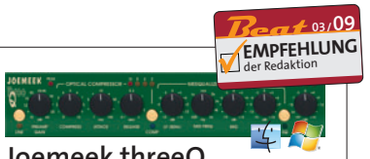
Gleich acht verschieden Attack-Release-Kombinationen für typische akustische Signale bietet der Envoice mkII als vordefinierte Presets an. Darüber hinaus sind natürlich eigene Einstellungen möglich. Die Klangregelung übernimmt ein Dreiband-Equalizer mit semiparametrischen Seiten- und einem vollparametrischen Mittenband. Hinzu kommen ein Röhrenkompressor mit regelbarer Sättigung, symmetrische Inserts sowie ein Sidechain, der dem Kompressor das Steuersignal auch extern zuführen kann. Optional sind ein Desktop-Stand sowie eine Digitalschnittstelle mit 96-kHz-Wandlern und S-/P-DIF- sowie ADAT-Ausgängen erhältlich.

www.mindprint.de | 699 Euro

E-MU Tracker Pre

Technologisch besetzt E-MUs Tracker Pre die Nische zwischen 0202 und 0404. Neben zwei hochwertigen rauscharmen XTC-Mikrofonvorstufen bietet das Interface außerdem zwei Line-Ein- und Ausgänge sowie zwei Hi-Z-Instrumentenanschlüsse. Hinzu kommen zwei Insert-Wege vor der Wandlung, durch die sich direkt bei der Aufnahme externe Klang- und Dynamikeffekte einschleifen lassen. Die A-D-Wandlung selbst erledigt das Tracker Pre mit 192 kHz und 24 Bit und schaufelt die Daten anschließend durch eine schnelle USB-2.0-Leitung zum angeschlossenen Mac oder PC. Wer auf den MIDI-Port verzichten kann, erhält ein überdurchschnittlich ausgestattetes Interface mit überzeugendem Klang.

www.emu.com | 199 Euro



Joemeek threeQ

Im threeQ finden ein hochwertiger Mikrofonvorverstärker mit Phantomspeisung, ein analoger Einschleifweg, ein optischer Kompressor sowie ein Dreiband-EQ mit parametrischen Mitten auf halber Rackbreite zusammen. Die Bässe und Höhen sind dabei fest auf 80 Hz und 12 kHz eingestellt, die Mitten lassen sich zwischen 300 Hz und 5 kHz frei steuern. Das sanfte Regelverhalten des Kompressors macht den threeQ zum idealen Partner bei Vokalaufnahmen. Seine kompromisslose Ausstattung, der hochwertige Signalpfad und nicht zuletzt sein günstiger Preis lassen Joemeeks Channelstrip zu einem echten Geheimtipp in Sachen Recording werden.

www.joemeek.com | 199 Euro

Phonic FireFly 302+

Phonics handliches Interface richtet sich vornehmlich an preisbewusste Einsteiger, die auf gute Audioqualität nicht verzichten möchten. An seiner Frontseite besitzt das Interface einen Mikrofoneingang, an dem sich dank Phantomspeisung auch Studiomikrofone betreiben lassen. Dazu finden je zwei Ein- und Ausgangskanäle mit 24 Bit und 96 kHz ihren Weg durch die FireWire-Schnittstelle zum angeschlossenen PC oder Mac. Ebenso gehören ein MIDI-Duo sowie eine S-/P-DIF-Schnittstelle beim 302+ zur Standardausstattung. Ein für diese Preisklasse vorbildlich linearer Frequenzgang und ein gutes Preis-Leistungsverhältnis zeichnen diesen mobilen Begleiter aus.

www.mundt.de | 154 Euro

SPL TrackOne

Der TrackOne ist mit programmabhängig arbeitendem Kompressor, De-Esser sowie Dreiband-Equalizer ideal auf die schnelle und zuverlässige Aufnahme von Stimmen abgestimmt. Seine Vorstufe bürgt für eine rauscharme Signalverstärkung mit neutraler, offener Klangcharakteristik. Die Stärken des Kompressors liegen in einer einfachen Einstellung und seiner dezenten, unauffälligen Arbeitsweise. Die EQ-Sektion legt den Schwerpunkt auf die Bearbeitung von Stimmen und akustischen Instrumenten. Das Low-Band-Filter reicht von 30 bis 720 Hz, das Mid-Hi-Filter liegt zwischen 650 Hz bis 14 kHz und SPLs legendäres Air-Band greift mit einer Glockencharakteristik um 17,5 kHz.

soundperformancelab.de | 729 Euro

Tascam US-122 L

Das US-122 L tritt die Nachfolge des gerade unter Einsteigern wegen seiner hervorragenden Leistungsdaten beliebten US 122 an. Das USB-Interface besitzt zwei Mikrofoneingänge mit XLR-Buchsen und Phantomspeisung, zwei analoge Line-Eingänge, einen Hi-Z-Instrumenteneingang, das obligatorische MIDI-Duo sowie eine schnelle USB-2.0-Verbindung. Für Aufnahmen in Studioqualität unterstützt es Abtastraten bis 96 kHz bei 24 Bit Auflösung. Latenzfreies Hardware-Monitoring sowie ein regelbarer Kopfhörerausgang runden die Ausstattung ab. Der AKM-Wandler in seinem Inneren liefert einen nahezu linearen Frequenzgang und hebt das Interface damit weit über Homerecordingniveau.

www.tascam.de | 145 Euro

Trakmaster Pro

Mit dem Trakmaster Pro präsentiert Focusrite bereits die zweite Generation seines professionellen Kanalzugs, in den der Hersteller großzügig die hochwertigen Vorstufen der legendären Green-Range eingebaut hat. Dank Impedanzanpassung lassen sich auch Line- und Instrumentensignale verarbeiten. Zur Ausstattung gehören ein Hochpassfilter zur Dämpfung von Trittschall oder tieffrequentem Rumpeln, ein einfacher Präsenz-EQ zur Kontrolle des Frequenzbandes zwischen 120 Hz und 2 kHz sowie ein sanft zupackender optischer Kompressor. Optional lässt sich eine Digitalschnittstelle mit S-/P-DIF-Ausgang und 96 kHz einbauen.

www.focusrite.com | 296 Euro

CME Matrix-K FW

Im kompakten Metallgehäuse vereint das Matrix-K FW einen Mikrofonvorverstärker mit zuschaltbarer 48-Volt-Phantomspeisung sowie zwei Kopfhörerausgänge, zwei analoge Line-Ausgänge sowie eine Direct-Monitoring-Funktion. Für hochohmige Instrumente kann zudem die Eingangsimpedanz gewechselt werden. Als A-D-Wandler kommt ein Stereo-Codec von Cirrus Logic zu Einsatz, der Abtastraten bis 192 kHz bei 24 Bit unterstützt. Mit dem Matrix-K FW erhält der Interessent ein kleines, preiswertes und vielseitig einsetzbares Einsteiger-Interface mit bemerkenswertem Frequenzgang und gutem Klang, das sowohl bei Gesangs- als auch Instrumentenaufnahmen eine prima Figur macht.

www.cme-pro.com | 150 Euro